

den. Dann ließe sich das Buch des Professors für Talmud und Rabbinische Literatur an der Jüdischen Hochschule zu Heidelberg mit gutem Gewissen auch empfehlen.

Maze Hüllstoos

Einstieg in das Judentum

Walter L. Rothschild:

99 Fragen zum Judentum.

Aus dem Engl. übers. von Götz Elsner, Gütersloh 2001, 143 Seiten, DM 15,80/EUR 7,90.

Um das Wesen der jüdischen Identität kann man nicht debattieren, meint Walter L. Rothschild. Der in London tätige Rabbiner, Theologe und Pädagoge erkennt im Judentum eine Religion, die sich einer einfachen Definition widersetzt. Dennoch stellt der Autor grundlegende Aspekte der jüdischen Theologie und Elemente der jüdischen Praxis vor. Dabei benennt er unbekannte Begriffe und erklärt sie mit Ausgewogenheit und einer Offenheit, weit ab von fundamentalistischen Tendenzen. Angelegt ist das Propädeutikum als Frage-Antwort-Passus, gemäß jüdischer Lehrtradition. Die »Aguna«, eine »angekettete Frau«, ist beispielsweise der Willkür des Ehemannes ausgesetzt, wenn es um die Frage der Scheidung (»Get«) geht. Den Antisemitismus deklariert er als Geisteskrankheit, für die kein Heil-

mittel bekannt ist. Viele Ausdrücke, so »Beit Din« (Gerichtshof) oder das jiddische »Bentschen« (Tischgebet) wecken die Neugier, den illustrativen Ausführungen weiterhin Aufmerksamkeit zu schenken - ein kurzweiliges Lesevergnügen! Das Akronym »Tenach« findet hier ebenso eine plausible Herleitung (Tora, Propheten, Schriften), wie »Brit Mila« als männliche Beschneidung. Der Leser erfährt, dass die jüdische Bezeichnung für einen Friedhof euphemistisch »Beit Chajim« (Haus des Lebens) heißt, ein »Gabbay« formal nach demokratischen Grundsätzen ein Vorstand der Synagoge oder Vorsteher eines Gemeinderats ist, »Siddur« eine kodifizierte Gebetsordnung meint und visuelle Symbole auf Grabsteinen normalerweise missbilligt werden. Es bedarf vieler »Masel Tow« (Viel Glück) für »Kalla« (Braut) und »Chatan« (Bräutigam) bei der Hochzeit unter der »Chuppa« (Baldachin). Eine »Kippa« bzw. »Jarmulka«, abgeleitet vom aramäischen »Jerej Malka«, erweist als Kopfbedeckung des Mannes in einer Synagoge »dem König (Gott) Respekt«.

Außerdem erhält der Leser qualifizierten Nachhilfeunterricht in jüdischer und palästinischer Geschichte, in der Ausdifferenzierung religiöser und geistiger Strömungen, in Brauchtum, Alltagsfragen, Festen, hebräischen Daten, spirituellen Orten der Verehrung und des Heiligen, volkskundlichen Erkenntnissen, jüdischen Speisegesetzen, Konversions- und Glaubensfragen, in der Vorstellung einzelner biblischer Auslegungswerke (Talmud, Halacha, Haggada, Midrasch), rituellen Vollzügen, Segenssprüchen, Sakralbauten und in alttestamentlichen Geboten. Auch die

›Schoa‹, hebräischer Ausdruck für ›äußerste Zerstörung‹ und ›Auslöschung‹ in den Jahren 1933-1945, findet Erwähnung und ist Teil des jüdisch-geschichtlichen Gedächtnisses. Gegen Ende seiner Kleinst-Enzyklopädie stellt der Autor die Frage, ob Juden normal seien. Aber ja!, konstatiert er. Juden sind Menschen wie alle anderen auch – Vorurteile hin oder her. Zuletzt die Bedeutung von ›Schalom‹: Friede als Zustand des Sich-unbedroht-Fühlens, als ein Lebewohl an den Leser. Schalom! Lexikalisch aufgebaut, ungewöhnliche Lesart, fundiert und verständlich geschrieben – ein literarischer Brückenschlag.

Martin Hüttinger

Musterländle Israel

Lee Walzer:

**Between Sodom and Eden.
A Gay Journey Through Today's
Changing Israel,
New York: Columbia University
Press 2000, 304 Seiten.**

Es ist ein geschwätziges Buch geworden, der Reisebericht durch das schwullesbische Israel. Lee Walzer hat über 100 Schwule und Lesben befragt und als Ergebnis eine Bestandsaufnahme schwulesbischer Politik und Kultur der vergangenen zehn Jahre geliefert. Walzers zentrale Frage lautet: Weshalb ist Israel eines der progressivsten Länder, was die gay rights betrifft? So klopft er die Felder Politik, Religion, Medien und die diversen Gruppierungen (Palästi-

nenser, Kibbuzniks) ab. Es gibt keine eigenen Kapitel zur Geschichte der Bewegung oder der Gerichtserfolge; dieses wird überall mit eingebettet. Dafür gibt es Kapitel zu Militär, Familie und Coming out, die stark ausgetreten sind. Das Genre der Reiseliteratur, besonders wenn es sich auf das Wiedergeben von Begegnungen konzentriert, lässt Wiederholungen en masse zu und so gibt sich das Buch zu großen Teilen recht behäbig und detailreich.

Walzer hat sich zweierlei zum Ziel gesetzt: nicht nur über Tel Aviv zu schreiben und die amerikanischen Juden, die in Israel leben, außen vor zu lassen. Es ist eine junge Bewegung der schwulen und lesbischen Israelis, 1998 erst fand der erste Gay Pride in Tel Aviv statt. Trotzdem gibt es beachtliche Erfolge, was die Abschaffung von Gesetzen betrifft. Walzer nennt drei Gründe: den Consensus, der das eine Volk betont, dann den israelisch-arabischen Konflikt, der anderes verdeckt, und letztlich das Geschick der Stunde bei den Abstimmungen in der Knesset. Gleichstellung wurde zu großen Teilen aber erst durch Gerichtsurteile erreicht.

Walzer stellt eine überraschende Zurückhaltung der Orthodoxen fest, die er teilweise auf das Nichtaussprechenwollen der Sünde der Homosexualität zurückführt. Aber nicht nur die Orthodoxen, ganz Israel und stärker noch die Palästinenser legen viel Wert auf Ehe und Familie. Daher sei der typische Vorzeigehomo natürlich nicht solo. Nicht verheiratet zu sein gilt als Makel, besonders in den palästinensischen Gebieten. Das beziehungsorientierte Israel zeigt sich besonders negativ bei den Orthodoxen, aber auch in den frü-